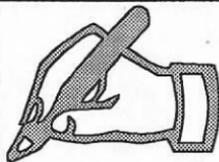


Zur Geschichte unseres Ortes

Wohin gehörte Bräunsdorf im Verlaufe seiner Geschichte? Als wir eine Woche vor dem Wahlsonntag zum Bäumepflanzen am Hohen Busch waren, hörte ich mehrmals Leute sagen: wir stehen hier auf dem "Landgraben", der Grenze zwischen Bräunsdorf und Kaufungen. Auch mir war diese Bezeichnung von früher her geläufig. Ich erinnere mich auch, daß vor der Felderzusammenlegung durch die LPG in den 60er Jahren teilweise noch ein zwei bis drei Meter breiter "Feldrain" (Wiesenstreifen) die Grenze zwischen beiden Orten bildete. Woher aber kommt der Name "Landgraben" an dieser Stelle?



Ist es etwa eine einfache Namens-Verallgemeinerung aller Ortschaftsgrenzen? Denn die Grenze zu Rußdorf nennt man auch Landgraben. Aber hier ist zumindest ein Teil des Namens schnell erklärt. Der heute zu Limbach-Oberfrohna gehörige Ortsteil Rußdorf ist bekanntlich im Jahre 1485 durch die sogenannte "Leipziger Teilung" über Jahrhunderte Exklave des Herzogtums Altenburg mitten im Kurfürstentum Sachsen gewesen und später auch im Freistaat Sachsen geblieben. So wurde damals die Flurgrenze zur Landesgrenze, und sie blieb es bis 1928! Ja man mußte sogar bis 1910 Zoll bezahlen, wenn Fuhrwerke den Ort durchfahren wollten. Wie erklärt sich nun aber die Bezeichnung Landgraben zwischen Bräunsdorf und Kaufungen? Ich gehe immer davon aus, daß sich bei solchen im Volksmund verwurzelten Begriffen ein Wahrheitsgehalt dahinter verbirgt. Also müßte es auch einst eine Landesgrenze und auch ein Grenzgraben gewesen sein. Leider gibt uns die Geschichte dazu nicht sogleich solche eindeutige Antworten wie bei der Landesgrenze zu Rußdorf. Man muß aus der Gesamtgeschichte des Umlandes verschiedener Geschichtsschreiber und Chronisten das für Bräunsdorf zutreffende erst herausuchen. Das habe ich im nachfolgenden versucht.

Die neuere Geschichtsschreibung sagt, daß unser Gebiet vom 6. bis 10. Jahrhundert unter böhmischer Herrschaft lag und auch hier und davon "Böhmischen" besiedelt war. Schon damals war unsere Bräunsdorfer Landschaft Grenze zwischen den Gauen Zwicowe (Zwickau) und Chutuzi (Schkeuditz). Die Grenze zwischen den beiden Gauen war u.a. der "Fronbach" in Niederfrohna, der von Oberfrohna her kommend durch Mittel- und Niederfrohna läuft und schließlich nach der Holzmühle in Kaufungen in die Zwickauer Mulde mündet.

Mit Beginn der deutschen Ostbesiedelung wurden im Jahre 968 dem bestehenden Erzbistum Magdeburg die Diözesen Zeitz, Merseburg und Meißen zugeordnet. Dabei bediente man sich der alten böhmischen Gaugrenzen, so daß wir weiterhin Grenzort zwischen den Bistümern Zeitz und Merseburg blieben. Aber bereits 981 brachte der neue Erzbischof das gesamte Land rechts der Mulde in Meißner Hand. Wir blieben bis 1014



meißnisch. In diesem Jahre gelang es Kaiser Heinrich I., das alte Bistum Merseburg wieder herzustellen. Nun waren wir wieder der nördlichste Ort des Bistums Zeitz, welches aber jetzt den Sitz in Naumburg hatte.

Im Jahre 1083 schenkte Kaiser Heinrich IV. dem Reichsgrafen Wiprecht von Groitzsch die Burg Leisnig und 70 Dörfer. Unter

Wiprecht entstand, wieder an den Frohnbach grenzend, die für über 100 Jahre für unser Gebiet bedeutende Herrschaft "Drachenfels" bei Penig. Wiprecht gilt als ein bedeutender Besiedler unserer Gegend. Seine Heirat der Prinzessin Ludmilla, Tochter des böhmischen Herzogs Wladislaw II., ebnete für ganze Gebiete das friedliche nebeneinander- und miteinanderwohnen der böhmischen Urbevölkerung.

Bräunsdorf scheint aber zu dieser Zeit noch immer nicht besiedelt zu sein, weder von Böhmen noch von Deutschen. Es gibt weder archäologische Funde noch geschichtliche Dokumente, die eine Siedlerexistenz bezeugen, und das Einflußgebiet Wiprechts von Groitzsch reichte eben mit der Herrschaft Drachenfels wiederum nur bis Niederfrohna. Im Jahr 1144 kommt die Herrschaft Drachenfels durch Erbschaft in Wettiner Hand, des Kaisers Widersacher. Jetzt ist Bräunsdorf Grenzort zwischen kaiserlichem Einflußgebiet und Wettiner Fürsten (die späteren Sachsenkönige). Es beginnt in unserer Heimat die Austragung der Interessenkonflikte um die Vorherrschaft zwischen Kaiser und Territorialfürsten. Dieser Kampf währte bekanntlich das ganze Mittelalter hindurch und endete eigentlich erst mit der Aufhebung der deutschen Kleinstaaterei im vergangenen Jahrhundert. Dabei hielten sich solche Exoten wie Rußdorf sogar noch bis in unser Jahrhundert.

Aber zurück ins 12. Jahrhundert. Bräunsdorf gehört jetzt zum Reichsland Pleißen und ist noch immer vom undurchdringlichen, schwarzen Wald, einst Teil des Miriquidi jetzt Königswald genannt, umgeben. Kaiser Friedrich I. (mehr bekannt als Kaiser Barbarossa oder Kaiser Rotbart, der Sagenkaiser vom Kyffhäuser) versuchte verstärkt in den Jahren 1167-73 "Reichsländer" als großräumige zusammenhängende Bezirke auszubauen. Friedrich baute dabei auf dem von seinen Vorgängern, insbesondere Otto I. (erster deutscher Kaiser, regierte 936-973) Erreichten auf. Er machte Altenburg zum Zentrum des Reichlandes Pleißen. U.a. setzte er in Waldenburg einen neuen Ministerialen (Dienstmann des Kaisers) Hugo von Wartha ein.

Seine Nachkommen nannten sich nach dem neuen Stammsitz des Geschlechts von Waldenburg. Überall war zudem der Herrschaftsausbau mit Rodungs- und Siedlungsvorgängen verbunden, sodaß man schlußfolgern kann, daß zu dieser Zeit, also etwa nach 1170, die ersten Siedler nach Bräunsdorf kamen. Wenn man so will, könnten wir eigentlich nächstes Jahr eine 825-Jahrfeier der Gründung unseres Ortes feiern!

Die Burg Waldenburg diente als Stützpunkt der von Altenburg aus betriebenen Besiedelung des Erzgebirges. Danach ist es sehr wahrscheinlich, daß die Besiedelung Bräunsdorfs entgegen bisheriger Darstellungen von Waldenburg aus geschah. Und zwar über die uralte böhmische Straße "semita Bohemia", die als kaum begehbarer Waldweg von Leipzig über Altenburg, Waldenburg, Callenberg, Falken, Langenberg, Pleißa, Rabenstein bis Prag führte und 1143 bereits urkundlich erwähnt wird. Übrigens ist auch die Langenchursdorfer Straße die älteste Verbindungsstraße im Ort. Die ersten Siedler kamen aus Barbarossas Erbland, dem Herzogtum Schwaben und auch aus dem Herzogtum Franken (Main-Franken).

Fortan ist für die Urbräunsdorfer der Weg zur "Obrigkeit": Waldenburg (Oberlehnsherren sind die Burggrafen von Altenburg und nach deren Aussterben die der Leisniger). Als Stadt mit damals schon "Marktflecken" mag wohl auch sehr bald der Marktsteig vom Käfersteingärtner über das Erbgut nach Langenchursdorf entstanden sein (älteren Bürgern noch sehr wohl bekannt).

Mit Aussterben des Geschlechts der Waldenburger ging im Jahre 1378 die Herrschaft Waldenburg in schönburgischen Besitz über.

Die "edelfreien Herren" von Schönburg saßen in Glauchau. Somit gehörte nun auch Bräunsdorf zu der Herrschaft Schönburg. Auch die Schönburger erhielten einst ihre Lehen (Ländereien) aus der Hand des Kaisers. Damit unterstanden sie in allen Fragen unmittelbar dem Reich, d.h. sie waren "reichsunmittelbar" und damit dem Kaiser als obersten Landesherrn direkt unterstellt.

Das blieb den Wettinern ein Dorn im Auge. Sie versuchten ständig, d.h. über Jahrhunderte, die Schönburgischen Ländereien unter Anwendung der unterschiedlichsten Methoden, mitunter auch mit Waffengewalt, zu vereinnahmen. Und Bräunsdorf war immer Grenzort zwischen den beiden Parteien.

Nach 1412 gehörte Bräunsdorf vorübergehend zu denen von Kaufungen. Zeitweise bekriegten sich die Wettiner auch untereinander, beispielsweise im "Sächsischen Bruderkrieg", in den auch der durch den "Altenburger Prinzenraub" (1455) bekannt gewordene Kunz von Kaufungen verstrickt war. Schließlich konnten die Wettiner mit Bildung des Amtes Chemnitz (1539/43) in der hiesigen Landschaft ihren Machtanspruch administrativ durchsetzen. In dieser Zeit fand ein umfangreicher Gebietsaustausch statt. Kaufungen stand seit der Hinrichtung Kunz von Kaufungens sowieso unter kursächsischer, also Wettiner Herrschaft.

Nun standen sich an der Bräunsdorfer Nord- und Ostgrenze die von Schönburg zu Glauchau (kaisertreu) und die von Schönberg auf Limbach (kurfürsttreu) gegenüber. Wahrscheinlich rückte jetzt die Grenze vom Fronbach ab und wir finden sie als "Landesgrenze" auf dem Bergrücken "Kaufunger Höhe" in Richtung Malzteich, Galgenlinde, Hoher Busch wieder. Ungefähr so, wie wir sie heute noch kennen!.

Von nun an wurden politische Konflikte vornehmlich als Jagdstreitigkeiten ausgetragen. Die Jagd war bekanntlich das Vorrecht des Adels und hatte seinerzeit eine weitaus größere Bedeutung als heute. So kam es, daß die Schönburger, hauptsächlich zur Verhinderung des Wildwechsels in das Schönberger Gebiet, eine Wall- und Grabenanlage errichteten. Dieser Grenzgraben ist am Nordrand in Börnigs Lehen auf etwa 100 m Länge noch sehr gut erhalten. Es ist ein Graben und dahinter ein Erdwall. Der Graben soll

ursprünglich 1 m tief und der Erdwall 1,5 m hoch gewesen sein. Der Wall war mit Dornengestrüpp bepflanzt. So war es eine wirksame Grenzsicherung nicht nur für Tiere, denn in der sich weiter entwickelnden Kleinstaaterei hatten die Schönburger das Recht, Grenzzölle zu erheben.

Diese spätmittelalterliche Grenzanlage der Schönburgischen Herrschaft ist von Bräunsdorf durch den Gemeindewald über Rußdorf bis Mittelbach auf über 10 km Länge noch nachweisbar. Sie steht als Bodendenkmal unter Denkmalschutz. Somit haben wir unsere Antwort auf den Begriff "Landgraben" gefunden. Die Überlieferung ist also durchaus richtig. Daß diese Landesgrenze lange eine für Bräunsdorf bedeutende Grenze war, macht auch das Bräunsdorfer Straßennetz deutlich. So führten die Straßen Obere Dorfstraße (bog früher auf Börnigs Weg in Richtung Rußdorf ab), Rußdorfer Straße (Folgenstraße) und Langenchursdorfer Straße sowie der Marktsteig alle in Schönburger Land, während nach Norden, also in Richtung Niederfrohna/Mittelfrohna, keine Straße führte (die Kaufunger Straße - zwischen Reichenbachs und Vogelschänke - entstand erst im vergangenen Jahrhundert).

Ebenfalls 1543 erhielt das Haus Schönburg die sächsischen Lehnsherrschaften Wechselburg, Rochlitz, Penig und Remse übertragen. Natürlich war das sächsische Kurhaus (Zweig der Wettiner) weiterhin bestrebt, die schönburgischen Lehnsherrschaften zu vereinnahmen. Dies geschah nun u.a. durch bewußte Vermischung der Unterschiede zu den sächsischen Lehnsherrschaften und endete schließlich mit den Rezessen (gerichtliche Vergleiche) von 1740 erfolgreich für das sächsische Kurhaus.

Ab jetzt werden die schönburgischen Besitzungen als "Rezeßherrschaft" bezeichnet. Auf einer Landkarte von dieser Zeit, die ich auf Schloß Hinterglauchau erstanden habe, ist ersichtlich, daß Bräunsdorf zum Amt Penig gehört (schönburgische Lehnsherrschaft Penig).

Ringsum gehören alle Orte zu einer anderen Herrschaft: Kaufungen nach Borna, Langenchursdorf zu Waldenburg, Rußdorf nach Altenburg und Oberfrohna, Mittelfrohna und Niederfrohna zum Amt Chemnitz. Allerdings gehören ja die Ämter Borna und Chemnitz wiederum zum kurfürstlich sächsischen Erbland. Interessant ist auf dieser Karte die Existenz des verschwundenen Dorfes Jahnshorn (dort niedererzgebirgisch geschrieben: Ganßhorn) als Bauerndorf zwischen Kaufungen und Niederfrohna (Wüsten). Auf einer späteren Karte (vor 1800) unterliegt Bräunsdorf sowie Langenchursdorf wieder der schönburgischen Rezeßherrschaft, und die anderen umliegenden Orte sind wie oben eingeordnet.

Unmittelbar danach müssen die Zuständigkeiten schon wieder gewechselt haben. Denn zur Zeit der "Aufhebung der grundherrlichen Verhältnisse" durch die sächsische Agrarreform von 1832 (u.a. Aufhebung der Leibeigenschaft) waren für Bräunsdorf gleich mehrere Obrigkeiten zuständig. Der nördliche Teil des Ortes unterstand dem Rittergut Bräunsdorf, das jedoch seit langer Zeit mit dem Rittergut Kaufungen "kombiniert" war, so daß das hiesige Rittergut eigentlich nur als Vorwerk von Kaufungen diente. Diese Ortschaft war ein Lehen der schönburgischen Herrschaft Penig. Ein kleiner Teil des Ortes östlich vom Rittergut gehörte dem Rittergut Limbach und damit zum Amt Chemnitz, also kursächsisch. Der Rest war wie gehabt Schönburger Rezeßherrschaft zu Glauchau. Die Schönburger Herrschaft währte auch noch im Königreich Sachsen (entstand 1806 von Napoleons Gnaden). Erst 1878 verschwanden die Schönburger Grenzen vollends von der Landkarte. Seit dem sind wir Bräunsdorfer eigentlich erst richtige "Sachsen" im Königreich Sachsen und nach 1918 im Freistaat Sachsen wie auch heute.

Zusammenfassend kann man also sagen, so verwirrend die Zusammenhänge der Zuständigkeiten Bräunsdorfs auch mitunter sind, daß wir aus kaiserlichen Reichsland hervorgegangen sind und fast immer zu den Reichsunmittelbaren (kaisertreuen) Herrschaften zuerst von Waldenburg und später von Schönburg gehört haben. Zugleich waren wir in dieser Zeit Ländergrenzort.

Die späteren Amtshauptmannschaften, die übrigens bis 1952 bestanden, machten Bräunsdorf weiterhin zum "Dreiländereck"!

Wir, Niederfrohna, Oberfrohna und Rußdorf gehörten zur Amtshauptmannschaft Chemnitz, Langenchursdorf zu Glauchau und Kaufungen zu Rochlitz. Die danach gebildeten Kreise ließen Bräunsdorf bei Chemnitz, wie auch Niederfrohna und Limbach-Oberfrohna. Dafür kam aber Langenchursdorf zu Kreis Hohenstein-Ernstthal und Kaufungen zu Kreis Glauchau.

Und nun hat uns nach der Kreisreform das einstige Schönburger Land um Glauchau wieder! Im Vergleich zur langen Geschichte unseres Ortes war demnach die vorübergehende Zugehörigkeit zu Chemnitz nur ein kleiner geschichtlicher Ausrutscher. Bleibt noch festzuhalten, daß unsere Gemeindevertreter im vergangenen Jahr beschlossen haben, als tragfähigste Variante eine "Verwaltungseinheit" mit Limbach-Oberfrohna einzugehen. Die Limbacher Stadtverwaltung war damit auch einverstanden.

Für uns Bräunsdorfer bringt das den Vorteil, daß wir die fachspezifische Verwaltung der Großen Kreisstadt nutzen können. Damit wird für uns die Rechtssicherheit größer, denn unser kleiner Ort könnte sich ja beispielsweise nie einen Verwaltungsjuristen leisten. Im neuen Jahr wird demzufolge nur noch eine "Miniverwaltung" in unserem Rathaus sein. Damit wird das 1925 erbaute große Rathaus dem ursprünglichen Zweck seiner Erbauer wieder voll gerecht, wie es aus den Grundsteindokumenten hervorgeht: "...angesichts des immer größer werdenden Wohnungsmangels ein Gemeindehaus mit sechs Wohnungen und der Gemeindeverwaltung zu bauen..." (Das Gemeindeamt war übrigens bis dahin im Parterre des Hauses der Fam. Ziermann/Kuhrau).

Mit dieser Variante Verwaltungseinheit behält Bräunsdorf seine Selbständigkeit als Ort

und damit auch seinen Namen. Allerdings ist das Bürgermeisteramt nur noch ein Ehrenamt. Bräunsdorf hatte seit über 200 Jahren einen hauptamtlich bediensteten (bezahlten) Bürgermeister.

Günstig für uns bleibt, daß Herr Reinsberg ehrenamtlicher Bürgermeister bleibt. Als nunmehr hauptamtlich angestellter Amtsleiter im Rathaus Limbach-Oberfrohna kann er sehr wirkungsvoll unsere Bräunsdorfer Belange vertreten. Wir müssen also nicht fürchten, daß unser gut funktionierendes Dorf (selbst im realen Sozialismus war das so) zum "vernachlässigten Hinterhof" von Limbach-Oberfrohna wird.

Denn im Vergleich zu vielen anderen Orten haben in der Vergangenheit, auch in schweren Zeiten, unsere Bürger ihre Güter und Häuser schön gemacht und erhalten. Nur die Straßen mit Versorgungsleitungen und gemeindeeigene Flächen im Straßenbereich, bedürftigen nun noch dringend einer grundlegenden Erneuerung zur weiteren Verschönerung des Ortes. Es fehlt gewissermaßen nur noch der Punkt auf dem "i". Ein sehr guter Anfang ist aber auch hier gemacht. Unser Bürgermeister hat es verstanden, sofort nach der Wende und in den vergangenen Jahren mit viel persönlichen Engagement alle möglichen Fördermittel auszuschöpfen. So konnten die Verbindungsstraße nach Langenchursdorf, die Oberfrohnaer Straße sowie 400 m Obere Dorfstraße einschließlich Versorgungsleitungen niveauvoll gebaut werden. Die Einstufung zum "Flächendenkmal" und neuerdings auch "Förderdorf", dank des bereits Geschaffenen, geben außerdem Gemeinde und Haus- und Hofbesitzern mit Zuschüssen von 20 bis 80% der geplanten Bausumme die Möglichkeit, Dorf, Häuser und Güter noch schöner zugestalten.

Sichtbare Anfänge sind auch hier gemacht, wenn es auch bei unseren Bürgern noch viele Vorbehalte zum Flächendenkmal gibt. Die Mitarbeiter vom Denkmalschutz und Beauftragte für Förderdorf lassen schon mit sich reden. Und wenn einmal nicht, so war es eben bisher so, daß der Bürgermeister doch noch irgendwie durch Vermittlung einen Weg fand. Hoffen wir auch dazu, daß wir die gewohnte Bürgernähe des Bürgermeisters nicht ganz einbüßen!

Siegfried Frenzel, Chronist